



Die Hauptfiguren der «Zauberorgel» auf der Bühne vereint: der König, Rägeli's Vater, der Schneemann, Rägeli und die Vogelscheuche.

Bild Evelyn Kutschera

Zauberorgel und Samichlaus vereint

Zur Weihnachtszeit überrascht und erfreut wie jedes Jahr die Kleine Bühne ihre kleinen und grossen Zuschauer und Zuschauerinnen mit einer zauberhaften Aufführung im Stadttheater. Diesmal mit «Die Zauberorgel».

VON MARLISE STÖCKLI

Viermal ging das von René Egli zum dritten Mal zauberhaft inszenierte Mundartmärchen am Wochenende über die Bühne des Stadttheaters. Ebenfalls wie alle Jahre wieder war am Sonntag der Touring-Samichlaus zu Besuch. Als Schneemützen, Handschuhe und Winterjacken an der Garderobe abgegeben und die Plätze eingenommen waren, hatte er erst einmal seinen Auftritt vor dem Vorhang des vollen Hauses. «Wart ihr alle brav?», wollte er von den Mädchen und Buben wissen. «Ja!», scholl es unisono aus den Kinderkehlen im Zuschauerraum, und auch die weiteren Fragen wurden mit lautem Ja beantwortet. Grund genug für den Samichlaus, zufrieden zu sein und den Kindern für das Ende der Vorstellung ein von der Altra hergestelltes Chlaussäckli in Aussicht zu stellen. Als dann der Vorhang aufging, wurde es mäuschenstill im Zuschauer-

raum, und die Aufmerksamkeit galt allein dem Geschehen auf der Bühne.

Zauberorgel im Alltag

Was vor vierzig Jahren im Opernhaus in Zürich erstmals aufgeführt wurde, vermag Kinder und Erwachsene noch immer in seinen Bann zu ziehen. Die Kleine Bühne hauchte Jörg Schneiders Märchenkrimi so viel Leben ein, dass Jung und Alt die Geschichte von Rägeli (Lotta Moser) und seinem Vater Fridolin (Felix Pletscher) mit der Zauberorgel auf dem Weg zum kranken König (Thomas Moser) gespannt verfolgte und mit angehaltenem Atem auf das Scheitern der Intrigue der geizigen Frau Bitterli (Jacqueline Räss) und ihres etwas unbeholfenen, aber freundlichen Apotheker-Ehemanns (Andreas Hendriks) hoffte. Was Rägeli als Tochter des Kesselflickers von seinen Schulkameraden erfahren musste, zeigte, dass auch im Märchen Schulsozialarbeit nötig wäre

– oder eben im heutigen Alltag eine Zauberorgel.

Das Märchenmusical lebt auch in der Aufführung der Kleinen Bühne nicht nur von der schönen Geschichte. Neben der Freundschaft und dem guten Willen spielt auch die Musik eine wichtige Rolle. Dafür wirkte im Orchestergraben die Familie Haug mit. Nina Haug am Flügel, Lilian Haug mit Schlagzeug und Bratsche und Paul K. Haug, der die Musik von Emil Moser bearbeitet hatte, leitete vom Flügel aus das musikalische Geschehen. Dieses umfasste das ganze Genre eines Musicals. Sprechstimmen, Soli, Chöre, alle sauber gesprochen und intoniert, fanden grossen Gefallen und ernteten da und dort Zwischenapplaus.

Vogelscheuche und Schneemann

Das tänzerische Element vermochte ebenso zu überzeugen, und der Bauertanz setzte einen besonders beschwingten Höhepunkt.

Für die zauberhafte Verbindung von Märchenwelt und Wirklichkeit sorgten neben der Zauberorgel auch die zum Leben erweckte Vogelscheuche (Dominique Gaido) und der lebendige Schneemann (Domenic Stamm). Neben den brillant gespielten grossen Rollen sorgten mehr als dreissig Personen als Stadtbewohner, Schulkinder, Knechte, Mägde, Ärzte und Leute am Hof für zwei Stunden reines Theatervergnügen. Auch ihnen galt der nicht enden wollende Applaus am Ende der Vorstellung.

«Ich habe die Zauberorgel schon als Kind geliebt, bin jetzt mit meinen Kindern da, und mein Vater wird mit den Kindern meines Bruders eine der kommenden Vorstellungen besuchen», gestand lachend ein Besucher. Es sind noch fünf Vorstellungen geplant. Sie finden am kommenden Freitag um 19.30 Uhr sowie am kommenden Samstag und Sonntag je um 14 und um 17 Uhr statt.

Konzert

Verstecktes Potenzial von Mani Matter geweckt

VON CHRISTOPH MERKI

Seine Lieder sind und bleiben Kult, auch wenn Mani Matter vor über 40 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam. Diesen Kult belebt unter anderen Ueli Schmezer mit energiegeladener Frische. Vor allem bekannt als Moderator der Sendung «Kassensturz», bewies Schmezer am Freitag in der Kammgarn seine musikalischen Turnkünste – ganz im Zeichen von Mani Matters Vermächtnis. Als «Matterlive» hat er zusammen mit Nick Perrin an der Gitarre und Michel Poffet an der Bassgeige aus den unverkennbaren Hits des Berner Chansoniers überraschend verspielte Interpretationen kreiert. Mal mit dem Charme eines Gewölbekellers unter den Berner Lauben, mal mit südamerikanischem Flair oder auch ganz im Blues- oder Jazzmodus – die drei virtuosen Musiker präsentierten eine ganz neue Art von Matters damaligem Repertoire. Obschon sie den Songs ihren persönlichen Stempel aufdrückten, schafften sie gekonnt die Gratwanderung, die Originalversionen immer wieder durchschimmern zu lassen. «Wir haben die Texte belassen, aber versucht herauszukitzeln, was alles in diesen Melodien drinsteckt», erklärte Schmezer. In spitzbübischer Manier zelebrierte Mezer leidenschaftlich die zum Teil tatsächlich mitreissenden Balladen. Genau in diesem Punkt hat sich die musikalische Qualität der Musiker herauskristallisiert, was auch vom Publikum bemerkt wurde. «Es sind total gute Musiker», lobte Renate Lüking, «sie spielen sehr leidenschaftlich.»

Gänzlich verzichtet wurde auf ein Perkussionsinstrument, und dennoch waren fast alle Songs mit prägnant hörbarem Taktschlag untermalt. Dafür benutzten die Musiker die Instrumentenkörper oder auch das selbsternannte «Ikearettli», auf welchem Schmezer fast ein wenig überdreht wirkend den Takt angab. Der musikalische Witz, aber auch die humorgeladenen Überleitungen zum jeweils nächsten Song waren authentisch und ergänzten den an sich schon guten Unterhaltungswert des ganzen Konzertes. Für Überraschung sorgte die Schmezer-Version des Matter-Hits «Dynamit», welcher im Heavy-Metal-Stil beim Publikum auf grossen Anklang stiess. Begeistert liess sich das Publikum zuweilen auch zum Mitsingen ermutigen. ««Es war ein exzellentes Konzert», fasste Hannes Lüking zusammen. Aber eigentlich war es mehr als nur ein Konzert, es war eine klingend erquickende Hommage an einen grossen Schweizer Musiker, an Mani Matter.